Editorial

Heinz-Hermann Krüger



Heinz-Hermann Krüger

Im Gegensatz zur Schulforschung, wo insbesondere im Gefolge der PISA-Studien das Thema soziale Ungleichheit im vergangenen Jahrzehnt eine Konjunktur erlebte, war es in der Jugendforschung in diesem Zeitraum eher randständig. Hier dominierten im Anschluss an modernisierungstheoretische Ansätze eher Diagnosen zur Individualisierung und Biografisierung des jugendlichen Lebenslaufs und zur Ausdifferenzierung und Pluralisierung jugendlicher Lebenslagen und Lebensstile. Insbesondere in der Jugendkulturforschung wurde mit Hinweisen auf posttraditionale Vergemeinschaftungsformen in jugendkulturellen Szenen der Bezug zu ungleichen gesellschaftlichen Lebenslagen zunehmend verflüssigt.

Impulse für eine Wiederbelebung des Themas soziale Ungleichheit im Jugendalter kamen neben der Armutsforschung vor allem aus jenen Forschungskontexten, die versuchen Verbindungslinien zwischen der Jugendforschung, der Schulforschung oder der beruflichen Übergangsforschung herzustellen. Die ersten drei Beiträge im Thementeil dieses Heftes knüpfen genau an diese Forschungslinien an.

So stellen *Edina Schneider* und *Mareke Wirringa* in ihrem Beitrag Verknüpfungen zwischen der Jugend- und der Schulforschung her, in dem sie aus einer schülerbiografischen Perspektive den Blick unterschiedlicher Schüler/innen auf den Bildungsort Hauptschule untersuchen, der in der bildungspolitischen und wissenschaftlichen Diskussion als Lernort und Schulform mit besonderen Strukturproblematiken und hohem Belastungsgrad gilt. Dabei werden zunächst die biografischen Bildungsverläufe von zwei männlichen Jugendlichen skizziert, von denen einer die Schulform Hauptschule bewusst angewählt hat um dort die mittlere Reife schaffen zu können, während der zweite nach der siebten Klasse vom Gymnasium in die Hauptschule abgestiegen ist. In abschließenden fallkontrastiven Analysen machen *Schneider*/*Wirringa* deutlich, dass die Perspektiven der Schüler/innen auf ihren Hauptschulbesuch maßgeblich vom bisherigen Verlauf ihrer Schulkarriere beeinflusst werden und dass vom Hauptschulbesuch nicht nur eine risikoreiche, sondern auch eine chancenreiche stabilisierende und schulisch motivierende Wirkung ausgehen kann.

Heinz-Hermann Krüger, Aline Deinert und *Maren Zschach* stellen in ihrem Artikel zentrale Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittstudie vor, die sich mit dem Wandel

des Stellenwerts von Peers für die schulische Bildungsbiografie bei Heranwachsenden im Alter zwischen 11 und 13 Jahren beschäftigt und dabei auch Einflüsse milieuspezifischer Erfahrungsräume mit in den Blick nimmt. Nach einer Einführung in den Stand der Jugend- und Schulforschung zu diesem Thema und in die Ziele und das Forschungsdesign der Studie werden sieben herausgearbeitete Längsschnitttypen zum Wechselverhältnis zwischen schulischen Bildungsorientierungen, Peerorientierungen und deren Einbindung in milieuspezifische Kontexte dargestellt und abschließend auf den Forschungsdiskurs zu Peers, Schule und sozialer Ungleichheit bezogen.

Jörg Eulenberger, dessen Beitrag an der Schnittstelle zwischen Jugendforschung, Migrationsforschung und Übergangsforschung angesiedelt ist, untersucht auf der Basis der quantitativen Daten des DJI-Übergangspanels die Wege von Aussiedlerjugendlichen von der Schule in die Ausbildung. Anhand einer Kombination von ereignisdatenanalytischen und sequenzmusteranalytischen Auswertungsverfahren zeigt er dabei auf, dass Aussiedlerjugendliche ähnlich wie Jugendliche mit anderem Migrationshintergrund im Vergleich zu deutschen Jugendlichen geringere Übergangsraten in die Ausbildung direkt nach der Pflichtschulzeit haben, diese jedoch durch den Besuch eines weiteren Jahres an allgemein bildenden Schulen bzw. von Maßnahmen des Übergangssystems überproportional steigern können.

Im vierten Beitrag in diesem Thementeil setzt sich *Nora Friederike Hoffmann* kritisch mit der unter dem Einfluss des Individualisierungstheorems vollzogenen Abkehr von sozialstrukturellen Einflussfaktoren im Bereich der Jugendkulturforschung auseinander und sie verweist auf neuere theoretische Debatten und empirische Studien, die die Einflüsse sozialer Strukturen und Räume auf unterschiedliche jugendkulturelle Praxen wieder in den Blick nehmen. Davon ausgehend entwickelt sie theoretische Perspektiven im Hinblick auf die Vermittlung von einem jugendkulturellen Szenekonzept mit einem Lebenslagenansatz und sie stellt das Forschungsprogramm für eine qualitative Studie vor, die Zusammenhänge zwischen der sozialen Lebenslage junger Erwachsener und ihrem spezifischen Ausdruck innerhalb einer jugendkulturellen Szene untersuchen will.